

Die Tochter des Phönix

Von Priska

Kapitel 1: von Geistern und Bladern

Ich hätte wirklich nicht gedacht das ich die Zeit in der Abtei vermissen würde doch wenn ich daran denke sehne ich mich danach in diesen ruhigen Abschnitt meines Lebens zurückzukehren in der jeder Tag wie der andere war.

Aber die Zeit lässt sich nicht zurückdrehen, egal wie sehr man an den Zeigern einer Uhr zerzt und auch das Schicksal ist unerbittlich, ohne Mitleid.

Aber zurück zum Thema.

Aus irgendeinem Grund fanden die größten Wendungen in meinem Leben immer im Winter statt und mit der allerersten will ich nun beginnen.

Auch dieses Mal befinden wir uns im Januar, ich war gerademal fünf Jahre alt und liebte es durch den Schnee im nahe gelegenen Wald zu stapfen.

Ich wohnte mit meiner Mutter und meinem Bruder, Shion, in einem Haus an das ich mich heute kaum noch erinnere, mein Vater war wohl gestorben als ich noch ein Baby war, zumindest hatte meine Mutter uns das immer erzählt.

Nun ja, in der Zeit von der ich hier rede wurde bereits ein riesen Aufwand betrieben um diese Sportart zu vermarkten, sie nennt sich beybladen.

Soweit ich weiß haben selbst meine Eltern schon an Turnieren teilgenommen und mein Bruder war drauf und dran auch so ein Beyblade freak zu werden.

Versteht mich nicht falsch, auch ich fand es beeindruckend wie die anderen aus dem Dorf immer kämpften und sich gegenseitig ihre Blades zeigten.

Fast jeden Tag sah ich meinem Bruder beim Trainieren zu und er war wirklich gut aber immer wenn ich meine Mutter fragte ob ich auch einen eigenen Beyblade bekommen könnte fing sie an wie verrückt rumzubrüllen das, dass gar nicht in Frage käme.

Irgendwann gab ich es auf und beließ es dabei meinem Bruder zuzusehen.

Eines Abends warteten Mom und ich wie so oft auf Shion der sich irgendwo im Wald rumtrieb.

„Wo bleibt er bloß wieder, wenn er so weiter macht kann er sich sein Essen selbst machen.“

„Ich hab so hunger Mama...“

„Ich weiß mein Schatz, also gut, fang du schon mal an und ich hole Shion, er kann ja nicht allzu weit weg sein.“

Mutter stand auf und griff nach ihrer Jacke die an einem Kleiderständer neben der Haustür hing.

„Sei schön brav und geh nach dem Essen ins Bett, hörst du?“

Ich nickte und löffelte folgsam die Hühnersuppe die vor mir stand während meine Mom die Tür Aufriss, einen kurzen Fluch ausstieß als ihr ein eisiger Wind entgegen fegte, und die Tür dann schließlich lautstark hinter sich wieder schloss.

Nach etwa einer halben Stunde war ich endlich fertig mit dem Essen und tapste gähmend zur Spüle.

Ich stellte mich auf die Zehenspitzen und legte das Geschirr vorsichtig hinein.

Ein nachdenklicher Blick auf die Uhr machte mich nervös, eigentlich hätten Mama und Shion schon längst zurück sein müssen.

Anstatt ins Bett zu gehen beschloss ich mich noch eine Weile auf die Wohnzimmercouch zu setzen und dort zu warten.

Weitere fünfzehn Minuten vergingen und draußen fing ein Schneesturm an zu wüten. Inzwischen war ich so müde das ich ständig auf der weichen, mit Samt bezogenen Couch einnickte.

„Nicht einschlafen Feliziti!“

Erschrocken riss ich die Augen auf und sah mich um, hatte ich geträumt?

Kopfschüttelnd schloss ich die Augen wieder.

„Hörst du nicht? Du darfst auf keinen Fall schlafen!“

Wieder diese Stimme, es war weder die meiner Mutter noch die meines Bruders, es war eine Jungenstimme aber sie klang trotzdem seltsam hallend, rau und alt, ein bisschen wie von einem Geist.

Mir schauderte und ich sah mich nochmals nervös um doch ich war allein.

„Wer bist du?“

Meine Stimme zitterte und ich wartete auf eine Antwort doch es geschah nichts.

Plötzlich hörte ich die Tür quietschen, sie fiel krachend wieder ins Schloss und ich hörte die aufgeregte Stimme meiner Mutter.

„Felizit? Wo bist du?“

„Hier Mama!“

Ich sprang auf und wollte ihr erleichtert in die Arme rennen doch als ich sie sah stockte mir der Atem.

Selbst dafür das draußen der Schnee tobte sah sie furchtbar zugerichtet aus.

Ihre Haare standen wirr zu allen Seiten ab, ihre Kleidung war völlig zerrissen und an manchen Stellen blutbeschmiert.

In ihrem Gesicht konnte ich die vielen Kratzer und Schrammen kaum noch zählen und sie war bleicher als jedes Gespenst vor dem ich mich gerade noch gefürchtet hatte.

„Oh Gott, was ist denn passiert Mama? Wo ist Shion?“

„Wir holen deinen Bruder später ab, erstmal müssen wir weg hier, schnell!“

Sie packte mich so grob am Arm das ich glaubte sie wolle ihn mir abreißen.

Schnell legte sie mir eine Jacke über die Schultern und riss die Tür wieder auf doch gerade als sie mich aus der Tür zerren wollte bemerkte sie mit einem leisen Aufschrei die Silhouette eines Mannes der in der Tür stand.

Mutter taumelte zurück und ich wurde unsanft mitgezogen, im nächsten Moment fiel Licht auf den Mann der einen Schritt auf uns zumachte und aus einem Grund den ich damals nicht verstand schnürte sich meine Kehle augenblicklich zu.

Er war schlank, eigentlich recht gut aussehend.

Sein Haar war Blond, wie meins und er trug einen Ledermantel den sich nur die reichen hier leisten können.

Wahrscheinlich hätte ich keine Angst vor ihm gehabt wenn da nur nicht diese Augen wären, sie waren dunkelgrau, fast wie dichter Nebel und ich konnte keine Gefühlsregung, keine Emotion in ihnen erkennen.

Er kam auf uns zu, doch er sprach nicht, er sah uns nicht mal wirklich an, vielmehr schaute er durch uns hindurch als würde etwas anderes ihn steuern.

„Bitte nicht John, denk doch an deine Tochter!“

Die wimmernde Stimme meiner Mutter riss mich aus meinen Gedanken und ich schnappte nach Luft.

„Tochter?“

Ich konnte fühlen wie sich meine Mutter verkrampfte und ihre Stimme schwankte bedenklich.

„Hör gut zu mein Schatz, du musst gleich ganz schnell in den Keller rennen wenn ich bis drei gezählt habe, ok?“

Ich fragte mich ob es nicht dumm war vor dem Mann der inzwischen ein Messer gezogen hatte zu sagen das ich wegrennen sollte doch ich nickte stumm, in diesem Moment war ich sowieso viel zu geschockt um irgendwas zu hinterfragen.

„Eins...“

Mein angeblicher Vater kam noch einen Schritt näher.

„Zwei....“

Ich sah mit vor Angst weit aufgerissenen Augen zu Mom und erschrak, ihr Blick war fest und entschlossen auf den Mann gerichtet und ich bildete mir ein für einen kurzen Moment ein Feuer in ihren Augen auflodern zu sehen.

„Drei!“

Blitzschnell und mit einer Kraft die ich nie von ihr erwartet hätte schleuderte sie mich in die Richtung in der sich die Kellertreppe befand.

„Lauf!“

Ich rannte so schnell ich konnte, so schnell das selbst nach dieser kurzen Strecke bereits meine Beine schmerzten und erst als ich nach dem Geländer der Kellertreppe greifen konnte drehte ich mich nochmal um.

Der Fremde stand so nah bei meiner Mutter das sie sich fast berührten, Sie hatte sich aufgerichtet und starrte mit wild entschlossenem Blick in seine Augen als würde sie nur darauf warten das er tat was er vorhatte.

„Sieh nicht hin! Geh in den Keller!“

Das war nicht die Stimme meiner Mutter sondern die, die ich im Wohnzimmer gehört hatte, doch ich konnte den Blick nicht abwenden.

Der Mann hob das Messer, Mom starrte ihn noch immer an, doch nicht wütend oder ängstlich sonder fast liebevoll oder mitleidig, ich konnte es nicht richtig deuten.

Für einen Moment dachte ich fast das alles gut werden würde, das der Mann einen Schritt zurückgehen und sich entschuldigen würde doch kaum hatte ich das gedacht raste das Messer nach unten und bohrte sich in 'die Brust meiner Mutter.